

"Hut! Das wäre mir gar nicht nach dem Sinn, Zilbach; gar nicht. Wahrhaftig, es ist ein rechtes Unglück, daß der Baumeister nicht katholisch ist. Es ist so ganz passend — und, die Wahrheit zu sagen, Zilbach, es wäre mir ungeheuer angenehm, wenn er die Ev' heirathete. Ich bin ihm wahrhaftig mit nichts im Wege; meine Frau gibt am End' auch bei."

"Früher hätt's gegangen. Ich hab mich eigentlich gewundert, Herr Jumper, daß Ihr da so verzweifte Umstände gemacht habt. Ihr wist doch auch, was von den Pfaffen zu halten."

"Wir haben gedacht, es ginge, Zilbach; und dann war's so doch immer besser gewesen. Aber ich red' mit meiner Tochter, wenn sie wieder kommt. So geh' ich nicht mehr; ich kann's nicht bestreiten. Zilbach, das Mädchen kost' mich mehr Geld, wie ich daran wenden kann. Von dem Verlust wirst Ihr, den ich gehabt hab', aber es war mehr, als Ihr meint. Und um's den Lanten nicht merken zu lassen, bin ich in nichts zurückgestanden seitdem. Wenn das Mädchen es so forttriebt, Zilbach, und ich soll so fortleben, dann muß ich wahrhaftig noch dies Jahr ein neues Capital aufnehmen. Meine Ev' ist jetzt noch eine reiche Parthie; aber wenn's noch drei Jahr so fortgeht, Zilbach, dann ist's keine mehr."

"Weiß ich Alles, ohne daß Ihr mir's sagt, Herr Jumper," entgegnete der Vertrauensmann phlegmatisch. "Aber damit macht Ihr die Ev' nicht anders und den Baumeister nicht katholisch. Setzt's auf, daß ih's Alter beste. Ich schaff' Euch eine andere Parthie für die Eva, eine gute Parthie. Eine Zeit lang hab' ich gesmeint, es ginge vielleicht mit dem Andern da drinnen — Ihr wist schon, wen ich meine — aber der ist auch nichts für die Eva, bringt's auch zu nichts. Lässt mich nur machen. Das ich für Euch nichts umsonst thue, Herr Jumper, das wüßt' Ihr; dafür lönnt Ihr Euch auch auf mich verlassen."

Währenddessen war Mar eingetreten. Er wunderte sich zwar nicht sonderlich, brach aber doch bei allem Ernst seiner Vornahmen in ein fröhliches Gelächter aus, als er unsern Andres mit misanthropischer Miene einsam am Ofen saßen sah.

"Nun, hast Du Dich wirklich Deinen Cavalierdiensten durch die Flucht entzogen — bist ihr durchgegangen?" fragte Mar nach den ersten raschen Begrüßungen.

"Wie Du siehst, Freund Mar; das heißt, eigentlich bin ich durchgegangen worden. Sag' mir nur um Gotteswillen, was ist mit Euch vorgesetzten? Andern Morgens warst Du weg, sie hatte einen Brief bekommen und war ohnmächtig; ich hatte ihr helfen wollen, aber als sie wach wurde, da bediente sie sich sehr insplenter Ausdrücke gegen mich, so daß ich schwer beleidigt hinausging. Und dann ging die alte Naüerei wieder an. Am Ende muß sie geglaubt haben, ich wäre schuld daran, daß irgendemand nicht zu ihr käme, weiß Gott wer; wenigstens anders kann ich mir's nicht vorstellen, was sie wollte. Kurz, sie insinuierte mir in der unzweideutigsten Weise, sie habe meine Anwesenheit nicht mehr nöthig. So reiste ich denn gestern Morgen in Gottes Namen ab und kam her, um mich der Ene gna-desthend zu füßen zu werfen. Aber die war schon weg. Gott gebe, daß sie bald kommt und mir verzeiht!"

Es war für Mar äußerst fatal, von Ene in dieser Weise sprechen zu hören. Doch mußte er während einer für beide endlos langen Stunde noch oft das gleiche Thema behandeln hören und wurde dadurch so unangenehm erregt, ja so aufgebracht, daß er sich verwundert fragte, ob er denn eifersüchtig sei? Und bei dieser Selbstprüfung entdeckte er zu seinem Erstaunen, daß Ene ihm allerdings in keinem Sinne gleichgültig geblieben. Dabei fiel ihm das Heine'sche Gedicht ein; er ließ sich Schreibmaterialien geben und begann mit den Vorwürfe geschäftlicher Notizen es niederzuschreiben. Inzwischen ging der Gottesdienst zu Ende.

Kaum wurde Ene sichtbar, so eilte Andres zu ihr und wurde wider Erwarten gut aufgenommen. Ene fühlte sich in einer ihr selbst unerklärlichen Art so still glücklich, daß ihr sanftes Herz von Wohlwollen für alle Menschen schwoll und daß sie selbst für Andres, von dem sie doch wirklich schwer verletzt worden war, nur ein gummiges Lächeln und ein schalkhaftes Wort der Entgegnung hatte.

Andres ahnte den Zusammenhang dieser freundlichen Stimmung seiner Flamme nicht, er unterschied nicht ihre ruhige Unbefangenheit ihm gegenüber und ward demnach ganz glücklich, selbst als er sie verlassen müßte. Währenddessen hatte Mar sich mit gehaltenem Ernst der Herrn Jumper gegenüber ausgesprochen. Bei alter Discréion seiner Ausdrücke deutete er doch mit Klarheit an, was ihn veranlaßte, ja zwinge, sein Verhältnis mit Eva abzubrechen. Daraufhin hatte Herr Jumper ihn seines aufrichtigen Bedauerns versichert und gemeint, es werde sich doch noch Alles ins Geleise bringen lassen.

"Wissen Sie was, Herr Friedrichs?" schloß er. "Sie haben meiner Tochter zu lieb schon eine Kirchweih mitgemacht. Die hat nun einen traurigen Ausgang genommen. Wie wär's, wenn Sie in vierzehn Tagen hier der Kirchweih beiwohnen? Wissen Sie, hier sind Sie ungesehener und nicht so angefeindet, wie drüber in Stendörf. Bei so einem Glas Wein aber, Herr Friedrichs, am Kirchweihabend auf dem Tanzboden, sein Mädchen an der Seite, da geht einem das Herz auf und Manches kann da noch gut werden. Bis dahin ist die Eva auch jedenfalls zurück. Sie ist noch jung und hat immer ein bisschen viel freien Willen gehabt; aber ich rede ihr einmal ernst ins Gewissen. Weil Sie's mit der Religion so ernst nehmen, Herr Friedrichs, so wird man sich am Ende vergleichen. Und mit der Venus-Liebhaft, das darf Ihnen nicht zu viel Kopfschrecken machen. Das dürfen Sie dir Eva nicht zu hoch anrechnen, wenns weiter nichts ist, als daß da ein paar Briefe hin- und hergeschrieben worden sind."

"Es ist nicht das, Herr Jumper, sondern ihr vertrauliches Schweigen darüber."

"Nun gleichviel, nennen Sie's so, Herr Friedrichs, ich bitte Sie darum und lade Sie freundlich ein. Ich mache kein Hehl daraus, daß Sie mir ein willkommen Schwiegersohn gewesen wären. Ich hätte dann vielleicht mein Gut verkauft und wäre mit meiner Alten zu Ihnen gezogen — nun, wer weiß, wie's noch kommt."

Während des Tages — Mar blieb bis Abend — lief eine telegraphische Depesche von der etwa eine Stunde entfernten Eisenbahnsation ein, des Inhalts, daß Eva andern Tags wiederkommen werde.

Mar hätte gern mit Ene mehr verkehrt, aber kaum eine Minute konnte er allein mit ihr sprechen; theils war sie in Folge ihrer mehrtägigen Abwesenheit zu sehr beschäftigt, theils nahm Segez sie in Beschlag. Kaum konnte er einen unbelauschten Moment benutzen, um ihr das Gedicht zu geben, „als Andenken bis zur Kirchweih“, wie er lächelnd hinzufügte. Aber in Enes schönen funigen Augen las er die wehmuthige Versicherung, sie werde auch ohnehin an ihn denken.

Als er weg war, auch Andres sich empfohlen hatte und sie sich von der Haushaltung hatte losmachen können, ging Ene auf ihr Zimmer und las das herrliche Heine'sche Gedicht. Und auch die elegante und doch so feste, markige Handschrift las sie, und die scherhafte Widmung am Schlusse, unter der sein Name stand: Max Friedrichs. Und spät noch schaute Ene hinaus in die falben Baumwipfel des Gartens und zu dem stillen, leuchtenden Sternenhimmel empor, und sagte leise wie im Traume:

Die Mutter hält die Hände,
Ihr war's so wußt' nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
„Gelobt seist Du, Marie!“

(Schluß folgt.)

Abonnementsspreis:
wöchentlich 38 Kr.,
halbjährl. 14. 15 Kr.,
jährlich 3. 35 Kr.

Murrthal-Bote.

Erscheint: Montag,
Mittwoch u. Freitag.
Abonnationsgebühr:
Kaum der Seite 2 Kr.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Badenau und Umgegend.

Nr. 9

Freitag den 22. Januar

1864.

Amtliche- und Privat-Anzeigen.

Faßt an mit Schenkung.

Revier-Minneuden.

Eichen-, Stahl- und Brennholz-

Berkauf.

Am Freitag den 29. Januar d. J. aus dem Staatswald Edelmann bei Schwaikheim:

9. Stück Eichen von 20—29' Länge und 13—18" mittlerem Durchmesser, $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Spaltholz, 24 $\frac{1}{2}$ Klafter dto. Scheiter, 2 $\frac{1}{2}$ Klafter dto. Brügel und 1325 dto. Wellen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag.

Den 16. Januar 1864.

R. Forstamt.

v. Besserer.

12. Stück Eichen im Strümpfbach.

Auf der Stadtstraße zwischen Strümpfbach und Großaspach ist ein Schäfer gefunden worden, welchen der Eigentümer gegen Entschädigung einzuholen versucht und wäre mit meiner Alten zu Ihnen gezogen — nun, wer weiß, wie's noch kommt.

Den 18. Januar 1864.

Schultheissamt.

Viag. ex.

Sonntag.

Rekrutensammlung.

„Gräuer Baum.“

Badenau.

Strümpfbach.

Großaspach.

Waldkirch.

<p

22. Wi nnen die
Teiles. Pferd.

Eine 6jährige, schön gebaute von dem Landbeschäler Othello belegte braune Stute, 16½ Faust groß, ist sehr vorsam, ausgerestet. Nähertes theilt mit

D. A. Thierarzt Seybold.

W a c h n a g.

Einen Haufen Dung

verkaufst du auf dem Bäder-Dorf.

12. Et d' Fa s p u d.

Wein zu verkaufen.

Bier bis fünf Eimer 1862ger rothen Unterländer Wein hat zu verkaufen.

Sebastian Magel.

Näherte Auskunft ertheilt.

Johs. Fischer, Nößleswirth.

13. Oppenweiler.

50 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent anzuleihen.

Gottlich Pfeilsmäter.

14. S u l z b a c h.

Braunntweine

von Kartoffeln, Kässerl, Frucht und Welschkorn, den Schoppen à 8, 10 und 12 fr., Maasweise billiger, empfiehlt in ganz reiner Ware Kaufmann G. L. G.

12. W a c h n a g.

Geld-Offer.

400 fl. Pfleggeld hat gegen Sicherheit auszuleihen

Kunbexer.

Tages-Renaisseiten.

Stuttgart den 19. Jan. Gegenstand der Tagesordnung in heutiger Sitzung des Abgeordnetenkamtes ist der Antrag der Abg. Probst und Gen. in der schleswig-holsteinischen Frage. Die Commission (Ref. Wiesbaden) einstimmig folgende Fassung: Die königliche Regierung dringend zu ersuchen: 1) dem deutschen Staate zu Sicherung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein diejenige Truppenzahl, welche sofort ausgerüstet werden kann, zur augenblicklichen Verfügung zu stellen, genaus alles Erforderliche sezt schon in der Weise vorzuführen, daß dasselbe auf die erste Aufrückerung der Bundesversammlung auszumarschiren im Stande ist; 2) durch einen selbstständigen dringenden Antrag am Bunde die Staaten herbeizuführen. Der Minister des Äußern erklärt, daß er den Standpunkt der Regierung in der Frage der Herzogthümer schon zu wiederholtemal darlegen habe; um so weniger glaubt er eine Abneigung in der Kammer zu erfahren; wenn er über die heutige Frage eine Erklärung nicht abgebe, denn es würde eine

Geld-Offer.

Gegen gesetzliche Sicherheit und niederen Zinsfuß hat

6 bis 700 fl.

zum Ausleihen. Wer, sagt die Redaktion dieses Blattes:

12. W a c h n a g.

Geld-Offer.

Es werden gegen gesetzliche Sicherheit

800 fl.

gesucht. Von wem, sagt die Redaktion.

12. Unterweissach.

Geld-Offer.

380 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent anzuleihen.

Jacob Baue r,

Pfleger.

In der J. Heinrich'schen Buchdruckerei ist zu haben:

Geschichte

der

Überamtsstadt Backnang

nebst Mengebung.

Von A. Rieck.

Mit 2 Abbildungen, Preis 24 fr.

Jedem, der für die Vergangenheit von Stadt und Bezirk Backnang Interesse hegt, wird vorstehendes Werkchen eine sehr willkommene Gabe sein.

Antwort im heutigen Augenblick große Unzuträglichkeiten mit sich führen. Es handle sich um einen Bürgerkrieg und sei nicht zu übersehen, daß sich und nicht gewahlt fühlen. Lebriegen werde es beruhigen, wenn er die Versicherung erhalte, daß die Regierung bereits Anordnung getroffen habe, zum Zweck die militärischen Kräfte des Landes rasch verwendbar zu machen, worüber der heutige Antrag nicht einzugehen. Minister v. Linden spricht sich in abschließender Stunde aus. Von den 11 eingeschriebenen Redactoren erklärte sich nur Gott gegen den neuen (75) angenommen wird.

Stuttgart den 19. Jan. In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins brachte Dr. Graas die Verkürzung zur Sprache, welche unter dem Schweinefleisch befindende Publizum durch die Nachricht von der Trichinen-Krankheit herverursachen worden. Nach Annahme der Männer der Wissenschaft habe der Fall zu Hettstadt auf Vergiftung und nicht auf Trichinen-Krankheit beruht. Die Wissenschaft stellt mit der vollsten Bestimmtheit den Fall auf das getrocknete Schweinefleisch, selbst wenn es

von Trichinen resultiert wäre, ohne allen Nachteil von den Menschen genossen werden kann. Der Siegedeck der Wassers tödet alles Leben, auch das der Trichinen.

Frankfurt den 19. Jan. Veranlaßt durch das Auftreten der deutschen Großmächte, beschloß die geschäftsführende Kommission der Abgeordnetenversammlung die Berufung des größeren (Wer) Ausschusses auf nächsten Sonntag nach Frankfurt.

Frankfurt a. M. den 19. Jan. Die heutige außerordentliche Bundestagsitzung war, wie im Publizum verlautete, einberufen worden, um über einen Antrag von Königreich Sachsen zu entscheiden, dessen Inhalt von den Blättern bereits erwähnt worden ist. Nach der Besichtigung von Sachsen zur Wahrung der Rechte des Bundes ein sehr entschiedener Antrag eingehoben, noch welcher u. A. die Bundeskommissäre instruiert werden sollten, nur vom Bunde Bescheide anzunehmen, aus ohne Einwilligung des Bundes keine Truppen in Holstein einzurücken zu lassen und darin nur der Uebermacht zu weichen. Der Antrag ist jedoch heute nicht gestellt worden, wahrscheinlich deshalb nicht, weil Österreich und Preußen weiter eine beruhigende Erklärung abgaben, wodurch jener gegenstandslos geworden. Die beiden deutschen Großmächte sagten in dieser Erklärung, daß bei den von ihnen in Bezug auf Schleswig beabsichtigten Maßnahmen die fernere Ausführung der Bundesanordnungen in Bezug auf Holstein nicht beirrt, eine Beimürchtigung der bundesdeutschen mäßigen Besetzung und der Verwaltung Holsteins und Lauenburgs nicht bezweckt werde. Die Versammlung trug den vereinigten Ausschüssen auf, über diese Erklärung Bericht zu erstatten.

Die Feinde Deutschlands können sich übrigens beruhigen; die beiden deutschen Großmächte führen ihrer Feinde Deutschlands Sache auf's allerbeste. Dieser religiöse Friede und preußische Brüderlichkeit zeigen sich deutlich die Hand um das Jubeljahr der Befreiung Deutschlands zu einem Jahre der Schwach für die Generation und die Zukunft zu machen. Das ist ihre Weise, eine große Vergangenheit zu feieren! Vor 50 Jahren rief ein preußischer König sein Volk zu den Waffen, um das Vaterland zu retten; heute gilt es für Verbrechen, wenn das Volk ein Gefühl für seine nationale Ehre hat, während ein Minnike aus dem Stande, der und als den eigentlichen Träger der Ehre zu betrachten pflegt, die höchste aller Ehren, die des Eisatzes, dem Anstande preizt! Das Altersthum hat die Geburt von Mitgliedern zweitöpfiger Thiere u. s. w. für drohende Anzeichen nahenden Unheils gehalten. Ueber solchen Abeglauben sind wir hinweggekommen, aber wenn in der sittlich-politischen Welt solch mißgebende Zweifigkeit, wie in der österreichisch-preußischen Politik in Sachen Deutschlands in die Erpeinung tritt, ja dann ist es keine übergläubische, sondern eine nur zu begründete Furcht, wenn man in ihr ein schweres Vorzeichen herannahenden Unheils für das Vaterland erblickt. Daum noch einmal: sieh dich vor deutschem Volk, daß dein Land nicht in Schaden und Schande komme durch die Consuln, sondern sei selbst der Wächter deiner Ehre und führe diejenigen, die die Führer sein sollen.

Hamburg den 20. Jan. Herzog Karl von Glückburg, König Christians von Dänemark ältester Bruder, ist hier eingetroffen; er verläßt das Land, nachdem er seinem Bruder den Eid verweigert.

Copenhagen den 18. Jan. Das Ultimatum des Destr. und Preußens, welches die Aufhebung der November-Fassung bis zum 18. d. unter Androhung der Abreise der Gesandten und weiteren Schritte fordert, ist gegen einen beantwortet worden.

London den 18. Jan. Eine fast habbare Explosions erschütterte gestern Abend die Stadt Liverpool und ihre Umgebung. Ein nach Afrika bestimmtes Schiff, die Bark "Lotty Sleigh", mit 940 Fässchen oder 11½ Tonnen Pulver an Bord, hatte Feuer gefangen; um 11 Uhr verlor die Mannschaft das Fahrzeug, und als um halb 12 Uhr das Magazin vom Feuer ergriffen wurde, stieg das Schiff mit einem schrecklichen Knall in die Luft. Die Stadt frösterte in ihren Grundfesten,

Leipzig. David Strauß ist seit Jahren beschäftigt, sein früheres Werk „Leben Jesu“ mit Rücksicht auf die weiteren Forschungen der Tübinger Schule (Baur in Tübingen, Zeller in Heidelberg, Schwartz in Göttingen)

tausende von Fensterscheiben zersprangen, das Gas in den Straßen erlosch. In Birkenshead war der Schaden noch grösser; sehr wenige Häuser und kein einziges öffentliches Gebäude hat noch unverletzte Fensterscheiben aufzuweisen. Es scheint, das keines Menschenlebens Verlust zu beklagen ist.

Schön Eichen.

Niederrheinisches Lebensbild von J. L. Schulze.
(Fortsetzung.)

Die vierzehn Tage bis zur Haldener Kirchweih waren auch vergangen.

Eva war in der unfehlbarsten Stimmung nach Hause gekommen und alles hatte von ihrer bösen Laune zu leiden, die hauptsächlich Lene. Instinktivahmte das schöne und in ihrer Verwirrung jetzt von allen Seiten im Stich gelassene Mädchen, dass Lene ihr weit gefährlicher sei, als sie lange hatte glauben wollten. Fühlte Eva jetzt kein Herzschlag? Gewiss! Sie konnte weinen vor schmerzlichem Schnen, dessen Ziel sie sich immer klar machen konnte; sie konnte sich selbst mit zorniger Heftigkeit fragen, wie Mar so ungerecht sein könne, jetzt auf einmal sie so zu behandeln — als ob andere Menschen keine Fehler hätten! Aber die tiefste Wunde war doch ihre Eitelkeit, ihrem Hochmuth geschlagen.

Schon am Sonnabend vor der Kirchweih traf Besuch ein; es war Franz, der Bruder Lenens. Der Sonntagmorgen brachte mehrere Gäste, Verwandte und Bekannte. Unter Letzteren war die beachtenswerteste Ercheinung ein derber junger Bauer aus der Gegend von Ottendorf, den sie dort kennen gelernt hatte. Anton B. hatte mehrere Male mit ihr gesprochen und in erster Linie ihrer damaligen Verehrer gefänden. Ohne besonderes Geheimniß näherte der junge Mann sich der Balkontür von vorher und machte ihr in aussfälliger Weise den Hof. Da er bemerkte einen Augenblick, wo er sich mit ihr allein sah, in der unverblümten Frage: „Ob sie dann duckmäuseartig Calviner denn gleich los sei?“ Auf diese rude Frage hatte sich bei Eva zwar das Gewissen regen wollen und zugleich eine gewisse Scham, wenn sie ihrem lieben Galan mit Mar verglich. Aber einerseits das trostige Verlangen, nun dem Ungetreuen gegenüber recht auszutumpfen, andererseits die Erbitterung gegen Mar, der ihrer Ansicht nach der einzige Schuldige war, veranlassten sie zu der in herausforderndem Tone, mit lachendem Antlitz gegebenen Erwidlung:

„Wenn's nun so wäre — haben Sie denn ein Interesse daran?“

Der junge Bauer trat einen Schritt näher, überzeugte sich, dass sie noch ungestört bleiben würden, um rasch dann rasch und kräftig ihre Taille und rief:

„Ob! Der Stadtherr, der Calviner soll uns das schönste Mädchen nicht fort schnappen — dem will ich jetzt schon den Weg weisen, Fräulein Ev., wenn es sich noch einmal unterstellt! es war ihm damals schon eins jugebracht, aber er ist heimlich davongegangen! Und ich will Euch nur sagen, Fräulein Ev., mit Eurem Vater hab' ich zwar noch nicht gesprochen, aber mit Eurer Mutter. Meine Alten wissen schon davon, weshalb ich herauf auf die Kirchweih gekommen bin. Gelt? Du bist mir gut, Evchen? bin ich Dir recht?“

„Gernach, gernach!“ rief Eva erglühend und machte sich los. „So rasch geht's hier zu Land, denn doch nicht, Herr B. — erst warten, bis wir uns besser kennend! Und rasch eilte sie hinaus.“

Der Bursch blickte ihr mit funkelnden Augen nach und murmelte:

„Wenn nur der Andere Schuld ist, das es nicht so rasch geht: den will ich schon aus dem Weg bringen!“

Im Hinuntergehen begegnete er dem Bruder Lenens,

der ihn mit bebender Stimme und allen Zeichen heftigen Zornes bat, ihn aus seinem Zimmer zu begleiten. Dort angekommen, rief Franz wild:

„Mord und Todtschlag gibt's heut noch! Denk' uns mit meiner Bas' Eva zum Narren gehabt hat — auch meine Schwester hat er herumgebracht! Herrgott, Maria und Joseph!“

„Wie so? Was ist's mit Deiner Schwester?“

„Was ist's? Ich komme zu ihr, frag' sie aus über die Geschichte mit der Eva, erzähl' ihr, ich und Du, wie hätten uns vorgenommen, den fremden Calviner das Freien hier im Dorf auszutreiben und heute bei der Mutter, da soll's losgehn — sänge mir das Mädchen an zu heulen und göttelästerlich zu sprechen, und sagt, wenn ihm ein Leid geschieht, und erst durch mich, dann spränge sie in's Wasser!“

(Schluss: in der Beilage.)

Bebensmittel-Preise am 21. Januar 1864.

	8 Pf. Kernesbrod	8 Pf. Schwarzbrot	1 Pf. abgesogen Schweinefleisch	1 Pf. nicht abgesogen Schweinefleisch	1 Pf. Rindfleisch	1 Pf. Kalbfleisch	1 Pf. Kalbsleber	1 Pf. Ochsenfleisch
	28 bis 30 fr.	22 bis 24 fr.	12 bis 13 fr.	13 bis 14 fr.	10 fr.	12 bis 13 fr.	12 bis 13 fr.	13 fr.
Dinkel	—	3 56	3 50					
Roggen	—	—	—	—				
Weizen	—	—	—	—				
Gerste	—	—	—	—				
Haber	3 15	3 11	2 52	2 48				

Notizung Naturalienpreise vom 20. Januar 1864.

	8 Pf. fe.	8 Pf. Mitt.	8 Pf. Nied.
Gentner Kernen	—	—	—
Dinkel	4 —	3 56	3 50
Roggen	—	—	—
Weizen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Haber	3 20	3 19	3 18
	4 9	3 58	3 52
	3 15	3 11	2 58

Notizung Naturalienpreise vom 20. Januar 1864.

	8 Pf. fe.	8 Pf. Mitt.	8 Pf. Nied.
Gentner Weizen	—	—	—
Kernen	—	—	—
Korn	—	—	—
Gemüse	—	—	—
Gerste	—	—	—
Dinkel	3 20	3 19	3 18
	4 9	3 58	3 52
	3 15	3 11	2 58

Gold-Cours.

Frankfurt, den 20. Januar 1864.

Pistolen	9 fl. 38	— 39 —	fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56	— 57 —	fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 44 $\frac{1}{2}$	— 45 $\frac{1}{2}$ —	fr.
Rand-Dukaten	5 fl. 32	— 33 —	fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 19	— 20 —	fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 40	— 44 —	fr.
Pr. Kathenscherne	1 fl. 44 $\frac{1}{2}$	— 45 $\frac{1}{2}$ —	fr.

(Mit einer Beilage.)

Beilage zum Murrthal-Boten Nr. 9.

Freitag den 22. Januar 1864.

Schön Eichen.

Niederrheinisches Lebensbild von J. L. Schulze.

(Schluss aus dem Hauptblatt.)

„Nur ruhig, Franz. Es springt sich nicht gleich. Aber weg muss er, und das heut noch. Nun erst recht. Er soll sein Leben lang an die Kirchweih in Halden denken. Aber halt! Du Ruhe; Du hast keine Geduld und kannst den rechten Augenblick nicht abwarten. Ich werd' schon anfangen und Du kannst mir dann helfen. Nur vorsichtig, Franz. Hörst du? da kommt er. Richtig, dem Doctor Dahmen sein Wagen. Der alte Doctor ist auch mitgekommen. Da steigt er aus, der Herr Kreisbaumeister — schau, wie höchmuthig er grüßt! War' nur Bürschchen!“

Mar war mit dem Doctor eingetreten. Auf der Flur wechselte er einen herzlichen, der Doctor einen freundlichen Gruss mit Lene, die mit verweinten Augen und Zeichen großer Aufregung in der Hintertür stand; Mar wollte sie fragen, was ihr fehle, wurde aber von Herrn und Frau Jumpern unterbrochen, die eben aus dem Wohnzimmer kamen und beide Besucher in dasselbe entführten.

Bis zum Mittagessen wurde Lene nur flüchtig, Eva gar nicht sichtbar. Mittagessen und Nachmittag vergingen ohne etwas Bemerkenswertes. Eva spielte wohl ein wenig, aber es hatte doch den rechten Zug nicht. Franz bewachte seine Schwester und wechselte zuweilen mit Mar Blicke, die beiderseits eine steigende Erbitterung verröthen. Die zahlreichen übrigen Gäste vertrieben sich mit Plaudern, Spazierengehen, Essen und Trinken die Zeit nach Kräften. Der Abend rückte heran.

In dem ziemlich großen Ballaal finden wir später die ganze Gesellschaft versammelt; auch für Lene war die strenge Trauerzeit vorüber und sie durfte wieder tanzen. Mit Eva hatte Mar noch kein Wort gesprochen — es ließ sich nicht sonderlich zu einer Versöhnung an. Sie vermied seine Blicke, er suchte die ihrigen nicht. Die Eltern und sonstigen Besucher, die sich durchgehends in der heitersten Stimmung befanden, suchten durch allerhand niedliche Reden und fleißiges Zutrinken die jungen Leute fröhlicher und juthunlicher zu machen, aber es wollte nicht recht gelingen. Erst das spätere Erscheinen des Herrn Geher brachte etwas mehr Munterkeit in die Gesellschaft. Jetzt atmete auch Lene freier; sie hatte offenbar einen Plan gemacht und Andres zu dessen Vollzug aussersehen.

Die Musik begann. Anton entführte Eva, Andres Lene, Mar, um nicht exclusiv zu erscheinen, ein anderes in der Nähe stehendes, einfaches Bauernmädchen.

Während einer Tanzpause zog Lene ihren Tänzer bei Seite und sagte mit erster Freundlichkeit:

„Wollen Sie mir einen rechten Gefallen thun und Ihren Freund aus einer Gefahr retten, Herr Geher?“

Beschworensen hob Andres die Hand empor und sagte feierlich:

„Gebieten Sie über mein Herzblut, über mein ganzes Sein und Leben —“

„Still, still, keine Redensarten jetzt. Herr Friederichs ist in Gefahr. Es ist eine ordentliche Verschwörung hier unter den jungen Leuten wegen meiner Base; sie wollen Streit mit ihm suchen. Laufen Sie schnell, Herr Geher, und holten Polizei her, den Gendarm und den Gemeindebeamter. Machen Sie, dass Sie schnell wieder hier sind — ich glaube, gerade die Zeit werden sie benutzen wollen, wo Sie weg sind. Schnell!“ Und sie drängte ihn dem Ausgänge zu.

Andres, zwischen Bestürzung und beglückten Empfindungen getheilt, bedachte seine Verhängnis nicht

und eilte blitzschnell von dannen, doch nicht ohne vorher einen feurigen Handkuss und einen schmatzenden Blick riskirt zu haben.

Der Tanz nahm seinen Fortgang. Lene machte sich so unbemerkt, als möglich; dennoch entging es dem spägenden Blicke ihres Bruders nicht, dass ihr Tänzer verschwunden war. Sie erbebte vor dem drohenden Blicke, den er ihr zuwies, und suchte schwerathmend in die Nähe des Fensters zu gelangen. Eben jetzt hörte die Musik auf.

Um Mar her, welcher seine Tänzerin zurückführen wollte, entstand ein lebhaftes Gedränge, wahrscheinlich unabsichtlich, aber es beförderte die Absichten Anton's. Mar suchte um sich freien Raum zu gewinnen, und es war natürlich, dass man ihm eher Platz mache, als einem Andern. Blödig erscholl die Stimme Anton's: „Wer hat hier Vorrecht, frage ich?“

Die Paare stockten und staunten sich gegen einen Mittelpunkt zu, den der bedrohte junge Mann bildete. Ein Augenblick genügte für denselben, um seine Lage zu erkennen. Nach machte er sich los und rief: „Es scheint hier jemand Streit zu suchen. Ich erwarte von der Ehrenhaftigkeit der Anwesenden, dass man Bergleute nicht dulden wird!“

„Hoho!“ rief Anton höhnisch, „der fremde Calviner, der hier mit unsern Mädchen herumharmirt, bald mit der Einen, bald mit der Andern, der will uns noch Vorrichten machen? Das wollen wir sehen!“

Und im Nu kam die gestauta Masse in eine lebhafte Bewegung, das Gedränge verdoppelte sich um Mar her und einen Augenblick später sah er sich von Anton, Franz und mehreren andern Bauernjungen angegriffen. Eine rasche Bewegung verschaffte ihm einen gedekten Standpunkt, ein sicherer, frastvoller Griff stützte den nächsten seiner Angreifer — es war Franz — derart neben sich hin, dass derselbe laut aufbrüllte. Zugleich hörte man, wie ein Fenster aufgerissen wurde und eine weibliche Stimme gellend hinausschrie: „Hülfe! Hülfe!“

Inzwischen war es lebendig geworden. Jumpern, Zilbach, der Doctor und andere ältere Männer suchten den Streit zu schlichten und Mar herauszureißen, aber vergebens. Der Lärm siegte mit der Erbitterung der Kämpfenden; nicht nur Flaschen und Gläser, auch Stühle wurden schon als Waffen geschwungen, und das Getreis der im Getümmel stehenden Mädchen mischte sich mit dem wilden Geschrei der Kämpfer. Nur Zilbach hatte sich zu Mar durcharbeiten können. Noch stand derselbe aufrecht, obwohl sein Gesicht von dem Wurf einer Flasche blutete und sein Arm zu erlahmen begann. Die Zahl seiner Gegner aber hatte sich vermehrt, statt vermindert, die Gefahr war auss Höchste gestiegen, denn die steigende Erbitterung und die Kraft, mit welcher Mar sich vertheidigt, hatte jene blinde, alle Folgen vergessende Wuth hervorgerufen, unter deren Einwirkung ländliche Feste so oft mit Blut, Thränen und Zuchthaus schließen.

Ein donnerndes „Ruhe!“ im Namen des Gesetzes! rief endlich eine momentane Todtentille hervor. Die bewaffnete Macht des Dorfes war eingetreten und mache Anstalt, den Tanzsaal zu räumen. Mar atmete auf und zog seinen Fuß weg, mit dem er bisher den wuthschäumenden Franz unter sich gehalten hatte. Eine Art Geheul ausstoßend, sprang dieser auf, riß einem der zufliegenden einen Stock mit ausgegossenem Knopf, einen sogenannten Todtschläger, aus der Hand und führte damit aus voller Kraft einen Streich nach Mar. Dem schwer Getroffenen flimmerte es vor den Augen — er schrie zu Boden und verlor das Bewusstsein. Im letzten Augenblicke hatte er Eva erblickt, kalt und theilnahms-

los, wie es ihm schien, ja mit einem befriedigten, schaufenstrosen Zuge, der das engelshöne Gesicht häßlich verunstaltete. Dann hatte er einen wilden, verzweifelten Aufschrei einer bekannten Stimme vernommen — das waren seine letzten Sinnesindrücke.

Zu Eva's Entschuldigung müssen wir erwähnen, daß ihr die Sache so dargestellt worden war, als sei man einem wirklichen Liebesverhältnisse zwischen Max und Lene auf die Spur gekommen und als habe Max sich verächtlich über sie geäußert.

Als Max wieder zu sich kam, fühlte er einen dumpfen Schmerz im Kopfe. Zugleich aber entdeckte er, daß er sich wohlgepflegt in einem weichen Bett befindet, und hörte das Rauschen eines weiblichen Gewandes. Es verging noch einige Zeit, bis er zu vollem, klarem Bewußtsein gelangte. Aber ein gar süßes und behagliches Gefühl durchdröhnte ihn, als eine weiche Hand mit zarter, rücksichtsvoller Sorgfalt ihm das Kopftischt zurechthob. Bei dieser Gelegenheit fühlte er, daß sein Kopf verbanden war.

Er schlug endlich die Augen auf und erblickte Lene, die mit bleichen Wangen und gerötheten Augen vor dem Bett saß. Auch den Doktor meinte er zu erkennen und hörte ihn etwas sagen. Aber eine beläubende Mattigkeit kam wieder über ihn — er schloß die Augen von Neuem und fiel in einen unruhigen Halbschlaf. Dabei wurde ihm klar, daß der Doktor das Zimmer verließ und daß Lene bei ihm blieb.

Noch einige Zeit verging, bis er sich körperlich gebrästigt und geistig klar genug fühlte, um sprechen zu können. Er schaute wieder zu Lene hin und begegnete ihrem warmen, innigen Blicke. Dann sagte er leise: "Liebes Lenchen!"

"Sie dürfen noch nicht sprechen, Herr Friedrichs," sagte sie eröthend und sich über ihn beugend.

Aber Max machte eine ungeduldige Bewegung und sah sie bittend an.

"Wenn unsere Augen und Herzen denn geredet haben — und meine Jupe noch nicht reden soll, Lenchen — warum sprichst Du denn nicht so, daß ich weiter nichts zu sagen brauche?"

Zitternd und erglühend schaute Lene zu Boden. Max sank zurück und schloss mit einem Seufzer die Augen. Da beging sich Demand über ihn und eine bebende Stimme flüsterte:

"Lieber Max!"

Max lachte unter dem mattenden Halbschlaf; der ihn nochmals ergriß. Nach einem längern Schweigen hob er mit zuversichtlichem, fröhlichem Lächeln wieder an:

"Möchtest du katholisch werden, Lenchen?"

Sie antwortete nicht, aber ihre Blicke begegneten sich und brachten heitere Zufriedenheit aus. Dann aber sagte sie leise:

"Meinem Glauben bleibe ich aber doch trenn, Max!"

Max nickte und begann nach einer abermaligen Pause:

"Möchtest du mich in eine große Stadt versetzen lassen, Lenchen?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf, sagte aber nach einer Weile ernst:

"Aber doch versetzen wo möglich, Max. Schon meines Bruders wegen. Du weißt —" Lenchen wandte den Kopf ab und trocknete die hervorquellenden Thränen.

"Sei deshalb ruhig, Lenchen," tröstete Max sie.

"Deinen Bruder hoffe ich auch noch mit mir zu verführen, auch Deine anderen Verwandten. Aber Du hast Recht. Mir selbst wäre ein längerer Aufenthalt in J. peinlich."

"Schlaf jetzt, Max," bat sie. "Es ist besser für Deine Wunden," hat der Doktor gesagt. Gefährlich ist aber, Gott sei Dank, keine. So — schlumm're ruh, Max!"

So war's gekommen, lieber Ester! Wir stehen

nunmehr am Schlusse meiner wahrhaftigen Geschichte. Es bleibt nur noch zu sagen, wie die andern mithandelnden Personen es fernerhin trieben.

Herr Geher, der Aspirant, wurde tiefsinzig und geriet in solcherart in eine würdigere und männlichere Gestreitung. Jetzt ist er Obersteiger auf der Grube L. und trotz seines zu Asche verbrannten Herzens zum ersten Male wirklich verliebt. Und die schöne Eva? — Als ich das Jahr nach der Hochzeit bei einer anderen Gelegenheit meinen Freund Max und dessen junge liebenswürdige Frau besuchte — es war ein frischer Bub und wurde evangelisch —, da war Eva noch unverheirathet, und, wie ich vernahm, auch etwas tiefsinzig geworden. Anton B. reiste täglich zu ihr hinüber und zuletzt wird es wohl zur Hochzeit kommen. Möge es ihr wohl gehen — mit anderen Worten, möge auch sie in fleißigem Schaffen und nutzbringender Arbeit, in Liebeempfangen und Liebegeben ihren Platz ausfüllen!

Manigfoltiges.

** (Ein Witz des Grafen Rechberg.) Die Berliner Montagszeitung legt folgenden nicht übeln Witz dem Grafen Rechberg in den Mund: Es äußerte ein hoher Diplomat zum Grafen Rechberg: "Der Herzog Friedrich ist also nach Kiel gegangen? Man muß sagen, er führt seine Rolle gut durch!" "Ja", antwortete Rechberg zustimmend, "sehr gut, ich habe auch schon beim Bundesstage beantragt, ihn herauszurufen."

** (Auf ein Ruf.) Ein belgischer Maler, Herr Stevens, der beste Schlittschuhläufer in Europa, soll durch ein Telegramm nach Paris für den Schlitten der Kaiserin Eugenie eingeladen worden sein.

** (Ein Kriegsbild.) Der "Adler" berichtet aus Leipzig vom 15. Jan.: In dem vorgestern hierher gelangten Briefe eines sächsischen, bei der Kreuzfahrtschiff in Holstein (jetzt in Neumünster) stehenden Soldaten heißt es wortlich: "Neumünster, den 10. Jan. Seit einigen Tagen sahen unsere Soldaten mit den dänischen auf der Eider gemeinschaftlich Schlittschuh. Ein wortiges Kriegsbild, doch wahrheitsgetreu."

Max lachte unter dem mattenden Halbschlaf; der ihn nochmals ergriß. Nach einem längern Schweigen hob er mit zuversichtlichem, fröhlichem Lächeln wieder an:

"Bezogen bald, wie andres Kaufmannsgut.

Von einem Stapelplatz,

Bald schwer erkämpft, mit männlich hohem Muth,

Ein mehr als goldner Schatz.

Dort Waare, wie dem Speculanen sie

Zuwirkt das rohe Glück,

Hier durch und durch die schönste Poeste

Mit felig trunk'nen Blick.

O Rosenknospe, die die Welt entzündt,

Stolz, teich, von Zukunft voll!

Ach Opferlamm, für den Altar geschmückt,

Auf dem es sterben soll.

Auflösung des Rathses in Kiel 6:

Die Bühne.

Abonnementpreis:
vierjährlich 38 fr.
halbjährl. 1 p. 15 fr.
jährlich 2 p. 30 fr.

Erscheint: Montag,
Mittwoch u. Freitag.
Inserationsgebühr:
Raum per Seite 2 fr.

Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nr. 10

Montag den 25. Januar

1864.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt mit Badnang.

Ali die gemeinschaftlichen Meister,

betr. die Verpflichtung der Hebammen und Leichenschauer.

Da das Oberamt wahrgenommen hat, daß die gemeinschaftl. Meister meistens sich nicht im Besitz der vorgeschriebenen Eidesformularien zu der ihnen obliegenden Verpflichtung der Hebammen und Leichenschauer befinden, so werden denselben nachstehende Eidesformulare zur Kenntnisnahme mitgetheilt.

Eidesformular.

1) Für eine Hebamme.

Sie werden als Hebamme einen feierlichen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören:

In der Ausübung Ihres Berufs die bestehenden Gesetze und Verordnungen gewissenhaft zu beobachten. Insbesondere geloben Sie, die Geburthilfe nach bestem Wissen zu leisten, bei schwierigen Geburten die Hilfe des höheren Hebarzes zu rechter Zeit herbeizurufen, und bei solchen Geburten, welche für die Mutter unglücklich ablaufen, die vorgeschriebene ungefährte Anzeige zu machen, keine außerhalb Ihres nächsten Berufes liegenden ärztlichen Herrichtungen vorzunehmen, die vorgeschriebenen Verzeichnisse und Berichte mit Pünktlichkeit abzufassen, heimliche Schwangerschaften und Geburten, von welchen Sie etwa Kenntnis erlangen, schleunig zur Anzeige zu bringen, sonstige Geheimnisse aber, welche Sie vermöge Ihres Berufes erfahren, keinem Unbefugten mitzuteilen.

Von der Erfüllung Ihrer Pflichten werden Sie durch keine Rücksichten oder Beweggründe irgend einer Art, weder durch Gesälligkeit, Familien-Verbindung oder Gaben, noch durch Feindschaft, Privat-Interesse oder Menschenfurcht Sich abwendig machen lassen, vielmehr stets und in Allem so handeln, wie Ihre Pflicht es erfordert, und wie Sie vor dem allwissenden Gott es zu verantworten Sich getrauen.

2) Für einen Leichenschauer.

Sie werden als Leichenschauer einen feierlichen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören:

Alle Ihre Dienst-Pflichten nach Vorschrift Ihrer Vorgesetzten und Ihrer Dienst-Instruktion mit Eifer, Fleiß und Genauigkeit zu erfüllen.

Insbesondere geloben Sie, die vorgezeichneten wiederholten Bestätigungen der Leichen genau vorzunehmen, jede Wahrnehmung, welche auf ein Verbrechen schließen läßt, das etwa an dem Verstorbenen verübt worden, zur schleunigen Anzeige zu bringen und Ihre Register und Scheine mit Gewissenhaftigkeit zu führen und auszustellen.

Von der getreuen Erfüllung Ihrer Pflichten werden Sie durch keine Rücksichten oder Beweggründe irgend einer Art, weder durch Gesälligkeit, Familien-Verbindung oder Gaben, noch durch Feindschaft, Privat-Interesse oder Menschenfurcht Sich abwendig machen lassen, vielmehr stets und in Allem so handeln, wie Ihre Pflicht es erfordert, und wie Sie vor dem allwissenden Gott es zu verantworten sich getrauen.

Königl. Oberamt Badnang.

Vorladung der Militärpflchtigen.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung des k. Ober-Rekrutirungsraths vom 21. d. M. (Staats-Anz. Nr. 18) werden die Ortsvorsteher beauftragt, den Militärpflchtigen zu eröffnen, daß sie

Dienstag den 1. März zur Losziehung und

Dienstag den 8. März zur Musterung

je Morgens 7 Uhr auf dem hiesigen Rathause sich einzufinden haben.

Die Größnung haben die Militärpflchtigen in der Ordnung, wie sie in den Rekrutirungslisten aufgeführt sind, zu bescheinigen; bei ortsbewesenden ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort anzugeben, die Vorladung aber einstweilen den Vertretern derselben zu eröffnen.

Die Ortsvorsteher haben zu beiden Verhandlungen ihre Mannschaften zu begleiten und dafür zu sorgen, daß die Militärpflchtigen geordnet und präcis erscheinen.

Sodann ist den letztern und ihren Eltern bekannt zu machen, daß am Tage der Losziehung der Bezirks-Rekrutirungsrath seine erste Sitzung halten werde, um über die bis dahin angebrachten